

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 5.

Dienstag den 11. Januar.

1887.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 $\frac{1}{2}$, in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — $\frac{1}{2}$, außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 $\frac{1}{2}$. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 $\frac{1}{2}$, bei mehrmaliger je 6 $\frac{1}{2}$. Die Anzeigen müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

Am tliche s.

N a g o l d.

An die Schultheißenämter.

Anlegung der Rekrutierungsstammrollen pro 1887.

Die Rekrutierungsstammrollen pro 1887 sind bis 15. Februar d. J. anzulegen und nebst den Auszügen aus den Geburts-Registern und sonstigen Belegen unter Anschluß der beiden vorhergehenden Stammrollen hierher einzusenden. Zu diesem Zweck ist die durch §. 56 der Ersatz-Ordnung vorgeschriebene Aufforderung der Militärpflichtigen zur Anmeldung behufs Aufnahme in die Militärstammrolle nunmehr zu erlassen und das ausgefolgte diesbezügliche Plakat öffentlich anzuschlagen.

Die Militärpflichtigen werden in alphabetischer Reihenfolge in die Rekrutierungsstammrollen ihres Jahrgangs eingetragen.

Bei Anlegung jeder Rekrutierungsstammrolle ist aber unter dem letzten Namen jedes Anfangsbuchstabens genügender Raum zu Nachtragungen frei zu lassen. Die Militärpflichtigen mit gleichem Anfangsbuchstaben werden unter sich nummeriert.

In die Rekrutierungsstammrollen werden aufgenommen:

a) Die innerhalb des Bezirks der Gemeinde geborenen männlichen Personen beim Eintritt in das militärpflichtige Alter, sofern sie nicht vorher gestorben sind,

b) die in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar sich anmeldenden Militärpflichtigen,

c) die sich nachträglich anmeldenden Militärpflichtigen,

d) die durch die amtlichen Nachforschungen der Ortsbehörden etwa sonst noch ermittelten zur Anmeldung Verpflichteten.

Wehrpflichtige, welche vor Beginn des militärpflichtigen Alters freiwillig eingetreten sind, werden zwar in die Rekrutierungsstammrollen ihrer Altersklasse — der Kontrolle wegen — aufgenommen, jedoch nach der Eintragung mit bezüglichen Vermerk wieder gestrichen.

Bei der ersten Aufstellung der Rekrutierungsstammrolle werden die Rubriken 1—10 des betreffenden Schema ausgefüllt, sofern dies mit unzweifelhafter Sicherheit geschehen kann (Ersatz-Ordnung, §. 45).

Bei allen denjenigen Leuten, welche **zweierlei Gewerbe** betreiben, beziehungsweise erlernt haben, oder neben ihrem Beruf als Bauer noch ein Handwerk, wenn auch nur zeitweise betreiben oder betrieben haben, sind zu Folge höherer Weisung diese beiden Gewerbe in die betreffende (8.) Rubrik der Liste aufzunehmen. Bei Knechten ist stets anzugeben, ob **Pferdeknecht** oder **Ochsenknecht**. Die Rufnamen (Karl, Georg, Johann) der Pflichtigen sind zu **unterstreichen**.

Bei jedem Militärpflichtigen sind alle polizeilichen und gerichtlichen **Vorstrafen** einzutragen, bezw. bei den älteren, noch nicht gestrichenen Militärpflichtigen nachzutragen. Hierbei wird an die Vorschrift erinnert, daß nicht bloß die in den Straf-Registern enthaltenen, sondern alle dem Ortsvorsteher zur Zeit der Aufstellung der Rekrutierungsstammrollen überhaupt bekannten Vorbestrafungen der Militärpflichtigen und zwar auch die Polizeistrafen ausnahmslos in die Rekrutierungsstammrollen einzutragen sind. (Ministerial-Erlaß vom 12. Mai 1883 Minist.-Amtsbl. S. 118), liegen keine Vorstrafen vor, so ist unter „Bemerkungen“ beizusetzen „ohne Vorstrafe“. Wegen der Ansprache auf Zurückstellung oder Befreiung wird auf §. 30, 31 und 62 Biff. 7 der Er-

satz-Ordnung und hinsichtlich der vorzulegenden Urkunden, sowie der Behauptung, an Epilepsie zu leiden, auf §. 64 Biff. 5 der Ersatz-Ordnung hingewiesen.

Die Ortsvorsteher haben die Stammrollen pro 1887 vor ihrer Einsendung nach der Vorschrift Ministerial-Befehle vom 16. Februar 1876 Biff. 4 Abs. 1 und 2 Ministerial-Amtsbl. S. 67 mit den erforderlichen Beurkundungen des Gemeindevorsteher zu versehen. Man erwartet, daß vorstehende Vorschriften pünktlich eingehalten und die Stammrollen auf den Termin vorgelegt werden.

Von jeder im ferneren Verlauf des Jahres (nach dem 15. Februar) stattfindenden Aufnahme eines Militärpflichtigen in die Rekrutierungsstammrollen, von jeder darin vorgekommenen Veränderung, und von jeder Anmeldung eines Militärpflichtigen in Folge Aufenthaltswechsels ist behufs Berichtigung der alphabetischen Listen der der Restantenlisten sofort Mitteilung zu machen (Ersatz-Ordnung, §. 45 Biff. 13).

Den 7. Januar 1887.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

An die Ortsvorsteher.

Sollten im Jahre 1886 bedeutendere landwirtschaftliche Verbesserungen, wie Feldweg- und Markungs-Regulierungen, Güterzusammenlegungen, Ent- und Bewässerungen, Fluß-Korrekturen, größere Obstplantagen, Kultivierung und Regulierung von Allmanden oder sonstigen bisher ertraglosen Flächen, Pflanzung größerer, oder Flächen mit Holzbäumen, Anlagen von Sammelgruben für Fäkal-Dünger, vorgekommen sein, so sieht man behufs der für die K. Centralstelle für die Landwirtschaft beabsichtigten Fertigung und Veröffentlichung einer General-Uebersicht binnen 15 Tagen einer Anzeige entgegen.

Den 8. Januar 1887.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

Kredit und Geschäft.

Das „Schuldenmachen“ ist ein so verpöntes Wort, aber es geht ohne dem nicht in der Welt. Blicken wir auf die großen Staaten unserer Zeit, überall stellt sich die Notwendigkeit des Schuldenmachens heraus. Man vermeidet nur das Wort und giebt der Sache einen politischer klingenden Namen: Es wird eine Anleihe aufgenommen! Die Anleihen kosten Zinsen, die selbst zu bedeutenden Summen anwachsen, wenn die Summe der Anleihen andauernd steigt; aber diese Thatsache kann doch nicht von der Flüssigmachung von Geldern im Wege des Staatskredites abhalten. Der Grund dafür ist einfach. Wollte der Staat nur die thatsächlich vorhandenen Gelder zu Ausgaben verwenden, so würden die Staatsbürger Manches vermissen, was sie nicht entbehren zu können glauben. Manches Unternehmen, manche Arbeit würde wegen Geldmangels unterbleiben müssen, und damit würde auch der allgemeine Verdienst geschmälert werden. Die Kosten der Anleihen werden somit, von politischen Gesichtspunkten sehen wir hier völlig ab, im Allgemeinen von dem praktischen Nutzen, welchen sie bringen, überwogen. Wie im Staatsleben, ist es auch in dem des Staatsbürgers; die Ausdehnung unserer Industrie, die Entwicklung des Geschäftslebens, die uns so tausend- und aber tausendfache Annehmlichkeiten bietet, beruht zum nicht geringen Teil auf dem Kredit. Wäre in der Industrie, in Handel und Wandel der Kredit nicht gewesen, wir wären noch weit, weit in der Entwicklung zurück. Die Thätig-

keit des menschlichen Geistes ist eine rastlose; sie bedarf aber auch der Nahrung, ohne welche sie verkümmern würde, und diese Nahrung heißt: Baar Geld.

Die Notwendigkeit des Kredites erstreckt sich vom Großindustriellen, der über Millionen gebietet und Tausenden von Arbeitern befehlt, bis hinab zum kleinen Geschäftsmann. Es ist kurzfristig, den Letzteren vor dem „Schuldenmachen“ zu warnen. Nicht der Kredit und seine Annahme ruiniert, sondern nur die Uebertreibung. Allerdings liegt hier eine Gefahr nahe, nämlich die von der geraden Bahn des Kreditnehmens in die des professionellen Schuldenmachens hineinzugeraten. Der gewährte Kredit soll dazu beitragen, die Geschäftsführung und die Ausdehnung des Absatzes durch Vervollkommnung der Fabrikationsmittel und Verbesserung der Waren zu erweitern, aber nicht dazu dienen, in den Tag hineinzuwischen. In diesem Falle wird der Kredit der gefährlichste Feind, der mit Ruin und Untergang droht. Geschäftsaufgang und Kredit muß im richtigen Verhältnis zu einander stehen; hört dies Verhältnis auf, so wird der Kredit zu teuer, weil das Vertrauen zu schwinden beginnt. Wir sehen das auch im Staatsleben. Die Staaten, die gar zu arg darauf losgewirtschaftet, müssen ihre Anleihen sehr teuer bezahlen, wenigstens sehr viel teurer, als andere mit solider Basis.

Der Geschäftsmann erhält Kredit und gewährt solchen wiederum seinen Abnehmern. Ebenso wenig, wie er den Kredit übertreiben darf, wenn sein Geschäft auf gutem Boden stehen bleiben soll, dürfen seine Abnehmer dies thun, und in dieser Richtung wird weit mehr gesündigt, als in der ersteren; die Folge davon ist eine Benachteiligung des Geschäftslebens, das auf diese Weise am ehesten zur Ausbeutung des ihm gewährten Kredites getrieben wird, der natürlich immer teurer wird. Daraus folgt aber der Rückschlag auf den Preis der Ware. Man sage nicht, die Ware bleibt billig, ob sie nun baar bezahlt oder auf Borg bezogen wird. Geld kostet wieder Geld, auch nicht eine Mark arbeitet umsonst, viel weniger ein ganzes Geschäftskapital. Wer auf Kleinigkeiten nicht achtet, der merkt beim Jahresabschluss, ein wie großer Schaden aus der Gesamtheit dieser Kleinigkeiten entstanden ist. Der Kredit an das Publikum wird sich ebenjowenig austrotten lassen, wie der an den Geschäftsmann, er ist wie dieser heilsam zur Förderung des Absatzes. Wird er aber übertrieben, so hat der Kreditnehmer, das Publikum, den größten Nachteil, da die gelaufte Ware sich mehr und mehr verteuert. Mäßiger Kredit nach beiden Seiten hin hebt das Geschäft, Ausbeutung des Kredites schädigt Geschäft wie das Publikum. Mag man gerade jetzt das beachten.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

† Nagold, 9. Jan. Gestern abend bereitete der Abschied des nach Rottweil beförderten Herrn Postmeisters G u g e l e r und seiner Gattin eine stattliche Zahl von Beamten und Bürgern aus Nagold und Umgebung, sowie auch mehrere hiesige Damen in den Räumen des Gasthauses zur Post. War schon die zahlreiche Gesellschaft ein ehrenvolles Zeichen für den bezw. die Scheidenden, so trat die Freundschaft und Verehrung für dieselben noch klarer zu tage in den Reden und Trinksprüchen. Herr Fabrikant Sannwald hob den lebenswürdigen Charakter und das entgegenkommende Benehmen des

Nagold.
1. Hirsch.
9. Januar
stellungen.
3 1/2 Uhr
vorstellung:
und Eva
er
us in der
schüssel.
in 3 Akten.
auf allen Plätzen
8 Uhr
paci-
bundus
der
he Kleeblatt.
en von Nestroy.
ist ein
M. Edel.
butter,
ortweines Speisefett
raten und Boden,
es Naturprodukt.
H. & H. Müller.
nufen.
den 11. Januar,
mittags 1 Uhr, ver-
kauft 15 Stück schöne
Milchschweine
Traubenwirt Kempf.
g o l d.
Für
nungs-
tlen
nur gute und bil-
Zeichenpapier in
er Größe von bester
es oder vorzügliches
ichenpapier, 
wir auch die H.
und Werkmeister auf-
Herr'sche Buchhlg.
g o l d.
liche Anzeigen
December 1886.
oren:
Karl Friedr., Delmühle-
Gottlieb, Plästerer, 1 S.,
Joh. Schneidermstr., 1 S.,
Friedr. Serbermstr., 1 S.,
erm., Metzgermstr., 1 S.,
ob, Steinhaner's Witwe,
Kath. Luise geb. Pfeifer,
Tochter.
t wurden:
Luh, Holzmacher, und
Wischer von Hatterbach,
r. Lot, Löwenwirt, und
Hiane Conzelmann.
dr. Stodinger, gold.
und Christiane Bertha
r.
- Preise:
n 6. Januar 1887.
6 70 6 35 6 —
5 30 5 15 5 —
— 8 — — —
— 8 70 — —
7 40 7 10 6 80
9 — 8 20 7 40
8 — 7 70 7 40
— 7 25 — —
orben:
in Tüchtlein (totge-
stian Rentzler,



scheidenden Beamten hervor, während Herr Fabrikant Seeger aus Rohrdorf in warmführender und schwungvoller Rede dessen Gattin als seine Sonne feierte, die ihm die Bürden des Berufs vergessen machte durch treuliebende fürsorgende Hingebung. Dann gedachte Herr Bahnverwalter Saldenwang in launiger Rede des Scheidenden als speziellen Kollegen von der verwandten Verkehrsanstalt, mit dem sich gut auskommen ließ; Herr Oberamtsbaumeister Schuster trat als Fürsprecher der Postunterbediensteten auf und dankte in ihrem Namen dem selteneren Vorstand, daß er für ihre Bedürfnisse ein Herz und für ihre menschlichen Schwächen bei aller Gewissenhaftigkeit Geduld und milde Rücksicht gehabt habe. Noch ist es dem Berichterstatter freudige Pflicht, die Verdienste des Wiederkranzes und des Herrn Bartel hervorzuheben, die unter Leitung bezw. Begleitung des Herrn Seminaroberlehrers Hegeler so wesentlich dazu beitrugen, den werten Scheidenden den letzten Abend in Nagold zu einem genussreichen und gewiß unvergesslichen zu machen. Mögen die letzteren die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß sie in Nagold ein gutes Andenken hinterlassen; mögen sie aber auch, wie auch Herr Postmeister in seinen Abschiedsworten versprach, uns ein freundliches Andenken bewahren.

Nagold, 10. Jan. Der vom hies. Wiederkranz längst erhoffte Gegenbesuch des Altensteiger Wiederkranzes fand gestern nachmittag seine Verwirklichung. Auch viele andere Altensteiger Herren schlossen sich demselben an. Gegen 5 Uhr füllte sich der Sautter'sche Saal mit den Sängern und Sangesfreunden vollständig, so daß er sich zu solchen Anlässen fast wieder zu klein erwies. Der Direktor des hies. Wiederkranzes, Hr. Seminaroberlehrer Hegeler, begrüßte die werten Gäste mit freundlichen herzlichen Worten und dann begann ein Wettgesang beider Vereine, der den Gästen den Abend zu einem ungemein genussreichen machte, besonders sprachen zwei komische Duette an. Oberamtsbaumeister Schuster, der sich durch seinen Bezug selbst als „halber Altensteiger“ in einer kurzen Rede bezeichnete, freut sich über den Besuch und wünscht, daß das gegenseitige Rivalisieren beider Städte hauptsächlich in der Hebung und Belebung des Verkehrs bestehen möge. Sein auf die Altensteiger ausgebrachtes Hoch fand lebhaftes Echo und wurde von dem Direktor des Altensteiger Wiederkranzes, Schull. Schittenhelm mit warmen Dankesworten erwidert. Ebenso herzlich wie der Empfang gestaltete sich auch der Abschied der Gäste.

Vom Schwarzwald, 6. Jan. Die 26 Jahre alte Marie Schmeltzle von Hallwangen (Freudenstadt) hatte vor einigen Tagen von ihrem Dienstherrn in Igelsberg 100 M. Lohn ausbezahlt und die Erlaubnis erhalten, diesen in einem 100-Marktschein bestehenden Geldbetrag ihrem Vater in Hallwangen überbringen zu dürfen. Unterwegs wurde sie im Walde von einem Handwerksburschen angefallen, der ihr ihren Geldbeutel mit 2 M. Inhalt entriß. (Den 100-Marktschein hatte sie auf der Brust verborgen.) Das Mädchen wehrte sich mit Mannesmut, warf den Räuber schließlich zu Boden und entfloß, nachdem sie ihm den Raub wieder entriß. Dem mutmaßlichen Thäter ist man auf der Spur.

Die evangelischen Theologen der Universität Tübingen haben auf einer Versammlung ihren Beitritt zu der Bonner Petition gegen den Ausschluß der evang. Theologen von der allgemeinen Wehrpflicht erklärt.

Stuttgart, 6. Jan. Die Volkspartei hielt heute ihre Jahresversammlung ab. Neben inneren Parteiangelegenheiten und den Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen war die Militärvorlage der Hauptgegenstand der Tagesordnung, die denn auch den Stoff zu zwei kräftigen Resolutionen abgeben mußten. Die eine davon nimmt eine ablehnende Haltung gegen die Vorlage an. Sie will dagegen der Forderung der Reichsregierung zustimmen, wenn dieselbe die Präsenzzeit auf zwei Jahre herabsetzt, unter der Voraussetzung der Wiederherstellung der Zuckersteuer, der Erhöhung der Schnapssteuer und einer ausgedehnteren Heranziehung der größeren Einkommen. Die zweite Resolution richtet ihre Spitze gegen die Agitation zu Gunsten der Militärvorlage, die Unruhmacherei und einen unglücklichen Einfluß auf das Geschäft äußere. Ihren eigentlichen Zweck lasse die Bewegung unverkennbar durchblicken.

Stuttgart, 6. Jan. Die Zahl der Petitionen an den Reichstag zu Gunsten der Militärvorlage, die bei der Sammelstelle des konservativen

vereins eingegangen sind, betrug gestern schon 150 mit über 10 000 Unterschriften. Die Petitionen der deutschen Partei dürften mindestens die gleiche Anzahl Unterschriften aufweisen. Bis Samstag, dem letzten Abgangstermin, erwartet man noch eine beträchtliche Vermehrung.

Stuttgart, 7. Jan. Prinzessin Marie. Ueber den Inhalt des Testaments der hohen Verewigten gehen uns von einem Mitarbeiter unseres Blattes aus angeblich guter Quelle noch folgende Mitteilungen zu, die wir unter Vorbehalt wiedergeben: Das Palais der Frau Prinzessin an der Ecke der Reckar- und Charlottenstraße fällt als Erbe S. K. H. dem Prinzen Wilhelm zu nebst einer beträchtlichen Geldsumme, den Hauptschmuck in hohem Wert erhält Prinzessin Charlotte; Prinz Wilhelm Weimar 100 000 M., seine Geschwister je 60 000 M., Prinzessin Olga kostbaren Brillantschmuck. Die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten sind mit 1 200 000 M. bedacht worden. Hofdame Fräulein v. Krusenstiern erhält lebenslänglich ihren vollen Gehalt nebst 35 000 M. Die Kinder der Frau Gräfin Veroldingen-Hügel sind ebenfalls reich bedacht. Prinz Peter von Oldenburg ist Haupterbe. (N. Z.)

Stuttgart, 9. Jan. Die Zahl der bei der Sammelstelle des konservativen Vereins für Württemberg einlaufenden Petitionen an den Reichstag um möglichst rasche Annahme der Militärvorlage als Ganzes ist in den letzten Tagen so über alle Erwartung gestiegen, daß die gestern abgeschickte 2. Sendung mehr als das Doppelte größer geworden ist als die am Mittwoch abgeschickte erste. Das Gesamtergebnis beider Sendungen beziffert sich auf 492 Nummern mit einer Gesamtzahl von 36 679 Unterschriften. Bei diesem Umstande muß von einer Veröffentlichung der Liste bei dem allzugroßen Umfang derselben Abstand genommen werden. Hiefür spricht auch, daß eine solche Veröffentlichung keineswegs einen vollständig erschöpfenden Ueberblick über die Bewegung im ganzen Lande geben würde, da, ganz abgesehen von dem wohl gleich großen Ergebnis der durch die deutsche Partei veranlaßten Bewegung, sehr viele Petitionen in der Fassung des Ausschusses des konservativen Vereins, wie wir aus den öffentlichen Blättern, sowie aus den uns gemachten brieflichen Mitteilungen entnehmen, direkt an den Reichstag abgegangen sind, so aus einem Oberamt mit über 1200 Unterschriften. Angesichts solcher Zahlen erscheint der Versuch der demokratischen und ultramontanen Blätter inner- und außerhalb Württembergs diese Bewegung entweder als eine künstlich gemachte, oder als eine schwache und bedeutungslose hinzustellen, in seiner ganzen Hinfälligkeit und Nichtigkeit. Wenn je eine Bewegung aus dem Herzen des Volkes hervorgegangen, so ist es diese. „Es bedurfte“, so wird aus einem Dorfe geschrieben, „gar nicht des Agitirens, etliche geachtete Bürger kamen zu mir und fragten, was hier geschehen könne, es sei überall ein Verlangen nach einem Schritte bei maßgebender Stelle vorhanden. So wurden die zwei Bogen schnell unterschrieben, obwohl die Leute hier recht wohl wissen, daß die Militärlast nichts Leichtes ist.“ Wir schließen diese Mitteilung, indem wir den in einem andern Briefe ausgesprochenen Wunsch zu dem unsrigen machen. „Möge die Petition noch rechtzeitig an den Reichstag kommen, daß derselbe auch daraus entnehmen kann, wie das Volk kräftig und einmütig zu der Reichsregierung steht, den bewährten Männern, voran dem erhabenen Kaiser, diesem erhabenen Friedenshort, volles Vertrauen schenkt und von den Kleinlichen und gehässigen Nörgeleien von der schwarzen und der roten Opposition nichts wissen will, wenn es sich um die Erhaltung des Friedens, oder um kräftige Kriegsführung handelt. Möge die gewünschte Wirkung bald eintreten.“

Ludwigsburg, 5. Jan. K. K. H. H. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm haben nunmehr Marienwahl verlassen, um ihren Wohnsitz im Kronprinzenpalais in Stuttgart zu nehmen und den Winter vollends dort zu verbleiben.

Ludwigsburg, 6. Jan. Sämtlichen Kantinen-Pächtern in der Garnison Ludwigsburg ist in letzter Zeit von seiten der Truppenteile gelündigt worden, da die Kantinen durchweg vom 1. April ab von den Truppenteilen wieder in Selbstverwaltung genommen werden. Da die Selbstverwaltung bedeutend größere Summen abwirft, als sie von den Pächtern erzielt wurden, und der Gewinn ausschließlich zum Besten der Mannschaften verwendet wird,

so kann von höherer Seite kein anderes Motiv zu Grunde liegen, als die den Soldaten seither gewährte Unterstützung so viel wie möglich zu erhöhen.

Der Kaiser Dieffenbach in München, jenes Original, das nebst anderen Schuppen seit Jahren die Gewohnheit hat, barfuß und barhäuptig in einem härenen Bibergelewand umherzugehen, ist endlich unter Skrupel gestellt worden. Diese Maßregel, für seine Familie von größter Wichtigkeit, wird dem Mann selbst ziemlich gleichgültig sein, da er täglich nicht mehr als 7 7 für seine Nahrung, bestehend in Grütze und Rosinen, auszugeben pflegt.

Augsburg, 7. Jan. Die Augsburger Neuesten Nachrichten melden: Hiesige Schlossermeister sind beauftragt, eine sehr große Anzahl von Eisenbändern für die zu Truppenbeförderungen in Güterwagen aufzustellenden Bänke anzufertigen.

Von den Studierenden der evangelischen Theologie in Bonn ist ein Aufruf an die Studenten der evangelischen Theologie in Deutschland erlassen worden, welcher Anschluß fordert an eine dem Reichstage zu unterbreitende Petition, dahingehend: der Reichstag wolle dahin wirken, daß das Recht auf Teilnahme an der allgemeinen Wehrpflicht den Studenten der evangelischen Theologie bewahrt bleibe.

In Wiesbaden hat am 4. Januar eine Doppelhinzunahme an den Raubmördern Wallmann und Andel mittels Beils stattgefunden. Es war die 39. und 40. Hinrichtung die der Scharfrichter Kraus in Berlin seit 1878 (die erste an Hölbel) vollzog. Er trug dabei auf dem Tode das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Eisenach, 6. Jan. In Schmiera bei Erfurt ist ein geiziger Sonderling gestorben, der seinen lachenden Erben 50 000 M. hinterlassen hat. Seine Verköstigung suchte er in der Volkstüchtigkeit zu bewerkstelligen.

Berlin, 6. Jan. Die Militärvorlage wird, nachdem morgen der Bericht der Kommission festgestellt wird, Anfang nächster Woche, wahrscheinlich am Dienstag, zur zweiten Lesung im Plenum gelangen. Die dritte Lesung und entscheidende Abstimmung wird wohl noch am Schluß der Woche, vielleicht am Samstag vorgenommen werden.

Berlin, 7. Jan. Die Ankunft des Reichsfanzlers ist für heute oder morgen hier zu erwarten.

Berlin, 7. Jan. In dem Dankschreiben des Kaisers an das Zentralkomitee der deutschen Notekreuz-Vereine für die Neujahrsglückwünsche heißt es: Wenn ich auch der Hoffnung lebe, daß die Bemühungen, dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten, nicht vergeblich sein werden, kann ich doch meine volle Anerkennung über den Ernst und Eifer nicht zurückhalten, womit die Notekreuz-Vereine auch in ruhigen Zeiten der Erfüllung ihrer Aufgabe sich hingeben.

Die Stille in der Auswärtigen Politik wird andauernd durch allerlei Kombinationen, Enthüllungen und Sensationsnachrichten auszufüllen gesucht. Die Schönste davon war die Nachricht, Bulgarien wolle sich zum Königreich proklamieren und den Fürsten Alexander zum König wählen. Das ist natürlich total widersinnig. Ein solches Ereignis bedeutete die Losreisung Bulgariens von der Türkei und das geht dem doch nicht so schnell und zudem hat die Regierung in Sofia allen Anlaß, es nicht mit dem Sultan total zu verderben. Fürst Alexander kann wieder in sein Land kommen, warum nicht, denn auf Erden ist Alles möglich, aber mancher Tag und auch manches Jahr kann darüber noch vergehen. Von größerem Interesse ist ein Artikel in der englischen Monatschrift „Fortnightly Review“, als dessen Autor der frühere englische Minister Dilke gilt. Es werden darin folgende Mitteilungen über das deutsche Reich und die deutsche Politik gemacht: „In der deutschen Politik zählt Fürst Bismarck allein und nach ihm werden nur seine Söhne, d. h. sein Name und seine Politik etwas gelten. Es ist kein Geheimnis, daß die Kronprinzessin zu Zeiten dem Fürsten Bismarck untreulich gesinnt gewesen ist, allein trotzdem wird, wenn die Kronprinzessin Kaiserin werden sollte, zwischen Beiden vollständiges Einvernehmen herrschen. Der Kronprinz wird dieselbe Politik verfolgen. Die Kronprinzessin ist, ganz wie ihr Vater, dessen Lieblings-Tochter sie gewesen, liberal und freidenkerisch, doch hat sie keinen politischen Einfluß auf ihren ältesten Sohn, welcher ein großer Freund Bismarcks ist, während seine Gemahlin für orthodox gilt. Fürst Bismarck ist weder ein Machiavelli noch ein Talleyrand; seine Stärke ist die eines Mannes, welcher weiß, was er will und der früher kühn einen großen Einsatz wegen hohen Gewinnes gewagt hat und jetzt auch seinen Gewinn zu wahren weiß. Seine Politik läßt sich in einem Wort aussprechen: sie besteht in der Aufrechterhaltung der von

ihm geschafften muß jedes Verfolg von Tag zu Tag Militärmäch der schwäch die beiden konnte. D nehmlich da reich und F nach der A den geworfe eilen könnte vorigen gehen.“

auch ein ?

Eugen

steuer für G

vor, um die

Zu dieser n

teibaren he

noch steuer

würde allei

ein hübsches

doch dabei

und Hölde

sondern auf

ser Familie

würden nach

der Steuerpfl

Auch

Scharfrichte

Hinzunahme

extra die M

Ein

Bayern soll

errichtet wer

regenten Lu

des Denma

gesandt. D

ben seinen v

Wie

P.: Fürst

tigen, eine

litischen Kor

118 J

1 Krader A

iner Gattin

7 Jahre in

ig warme

züchtens, das

vor 10 Jahre

Ortschaft, so

als 10 Päch

ann ging n

jähriger Jü

Rom

bedeutende

davon wurde

Pari

auch in Ni

gleichen wir

licher Schne

Norden treff

Thermometer

rider „Corre

rauer Wi

Par

Robilmachun

vom Frühjah

den. Die E

hin, Deutsch

O Pa

gegen die Dun

Die danken.

bekanntes Lan

er Seite los

wachsende Bevo

Angst, welcher

Mad

temperaturpu

den Wächter

Der

des russische

Nationalität

und östereid

werden.

in anderes Mo-
Soldaten seither
möglich zu erhöhen.
An den, jenes Ori-
Jahren die Gewohn-
härenen Väterge-
arzel gestellt worden.
größter Wichtigkeit,
ist, da er täglich
bestehend in Größe
Augsburger Neue-
schlossmeister sind
von Eisenbändern
in Güterwagen
wangelischen Theo-
n die Studenten
utschland erlassen
eine dem Reichs-
dahingehend: der
das Recht auf
pflicht den Stu-
bewahrt bleibe.
eine Doppelhin-
und Anbel mittels
und 40. Einrichtung
seit 1878 (die erste
dem Grad das Eisener
a bei Erfurt ist ein
nen lachenden Erben
Stiftung suchte er in
Mitarvorlage wird,
Kommission festge-
ge, wahrscheinlich
im Plenum ge-
scheidende Abstim-
der Woche, viel-
werden.
kunft des Reichs-
hier zu erwarten.
Danke schreiben des
deutschen Note-
rückwünsche heißt
lebe, daß die Be-
Segnungen des
lich sein werden,
ennung über den
womit die Note-
iten der Erfüllung
igen Politik wird
tionen, Enthüllung
szufüllen gesucht.
schrift, Bulgarien
lamieren und den
hlen. Das ist na-
liches Ereignis be-
von der Türkei
schnell und zudem
Anlaß, es nicht
en. Fürst Alexan-
men, warum nicht,
aber mancher Tag
ber noch vergehen.
Artikel in der eng-
Review," als der
Minister Dille gilt.
rillungen über das
olitik gemacht; „In
Bismarck allein und
e, d. h. sein Name
Es ist kein Ge-
u Zeiten dem Für-
gewiesen ist, allein
ressin Kaiserin wer-
ndiges Einverneh-
wird dieselbe Politik
ist, ganz wie ihr
e gewesen, liberal
ten politischen Ein-
welder ein großer
eine Gemahlin für
t weber ein Machia-
Stärke ist die eines
ill und der früher
hohen Gewinnes
Gewinn zu wahren
einem Wort aus-
terhaltung der von

ihm geschaffenen Einheit Deutschlands. Diese Poli-
tik muß jeder künftige Lenker der Geschichte des Rei-
ches verfolgen. Die Mittel dazu wechseln freilich
von Tag zu Tag. Deutschland ist von drei großen
Militärmächten umgeben; es hat ein Bündnis mit
der schwächsten abgeschlossen, hauptsächlich, weil es
die beiden anderen nicht dauernd an sich knüpfen
konnte. Die Bismarck'sche Politik ist weiter vor-
nehmlich darauf gerichtet, einen Krieg zwischen Oester-
reich und Rußland zu verhindern. Oesterreich würde
nach der Ansicht des deutschen Staatsmannes zu Bo-
den geworfen werden, ehe England ihm zu Hilfe
eilen könnte. Deshalb rieth er auch Oesterreich im
vorigen Oktober, keine Allianz mit England einzu-
gehen. Zu den letzten Sätzen wollen wir denn
auch ein ? machen.

Eugen Richter schlägt bekanntlich eine Reichs-
steuer für Einkommen über 10 000 bis 12 000 M.
vor, um die Mehrkosten für das Militär zu decken.
Zu dieser würden namentlich auch die Reichsunmit-
telbaren herangezogen werden können, die vielfach
noch steuerfrei sind. Die Reichseinkommensteuer
würde allein von diesen Familien, wie er ausrechnet,
ein hübsches Stück Geld einbringen. Handelt es sich
doch dabei nicht bloß um die im Besitz der Majorate
und Fideikommiss befindlichen Fürsten und Grafen,
sondern auch um alle Seitenlinien und Sprossen die-
ser Familien. 37 große weitverzweigte Familien
würden nach dem Gothaischen genealogischen Kalen-
der steuerpflichtig werden.

Auch ein Monopol für Preußen hat der
Scharfrichter Krauß in Berlin. Er vollzieht die
Hinrichtungen und erhält für jede 300 Mark und
extra die Reisekosten und Auslagen.

Ein Denkmal für König Ludwig I. von
Bayern soll in Straßburg i. E., seinem Geburtsort,
errichtet werden. Das betr. Komite hat dem Prinz-
regenten Luitpold eine Adresse mit der Abbildung
des Denkmals, Erzbißte am Zweibrücker Hof, ein-
gesandt. Der Prinzregent hat durch ein Handschrei-
ben seinen verbindlichsten Dank ausgesprochen.

Oesterreich Ungarn.
Wien, 7. Jan. Man meldet der Straßb.
P.: Fürst Alexander von Wattenberg soll beab-
sichtigen, eine große Reise anzutreten, um sich allen po-
litischen Kombinationen zu entziehen.

118 Jahre alt ist anfangs Dezember in Pleskwa
i. Krader Komitat, ein wohlhabender Bauer gestorben. Mit
seiner Gattin, die erst vor einem Jahr starb, hat er volle
70 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Er aß nur selten und
nie warme Speisen und gab das Gewerbe des Schweine-
züchtens, das er während seines ganzen Lebens geübt, erst
vor 10 Jahren auf. Er war der stärkste Raucher in seiner
Ortschaft, so daß sein 100jähriges Weibchen ihm nie weniger
als 10 Päckchen Tabak auf einmal kaufte. Der 118jährige
Mann ging noch in den letzten Jahren so aufrecht wie ein
jünglicher Jüngling.

Italien.
Rom, 8. Jan. Im Kriegsministerium sind
bedeutende Unterschleife entdeckt worden. Infolge
davon wurden verschiedene Beamte verhaftet.

Frankreich.
Paris, 5. Jan. Nicht bloß hier, sondern
auch in Nizza ist alles mit Schnee bedeckt. Des-
gleichen wird aus Madrid telegraphiert: „Reich-
licher Schnee fällt in Altastilien. Die Jüge vom
Norden treffen verspätet ein. In Burgos fiel das
Thermometer auf 18° unter Null. Nach der Mad-
rider „Correspondencia“ sind in Madrid infolge der
rauen Witterung 3000 Personen erkrankt.“

Paris, 7. Jan. Die probeweise beabsichtigte
Mobilmachung eines oder zweier Armeekorps soll
vom Frühjahr auf nächsten Herbst verschoben wer-
den. Die Börse war gestern schwach auf das Bericht
hin, Deutschland habe die Pferdeausfuhr verboten.

O Bafenz! hättest Du doch das unfehlbare Mittel
gegen die Hundswut gefunden! Wie müßte die Menschheit
Dir danken. In einem einzigen Dorf in Schlesien, in dem
bekannten Langenbickau, hat ein toller Hund, der sich von
der Kette losgerissen hatte, 26 Schulkinder und einige er-
wachsene Personen gebissen, dazu auch mehrere Hunde. Welche
Angst, welcher Jammer in den Familien und Häusern!

Spanien.
Madrid, 7. Jan. Sieben wegen des Sep-
temberputsches eingeleitete Unteroffiziere sind samt
den Wächtern aus dem Gefängnis entsprungen.

England.
Der „Daily News“ zufolge sollen zum Beginn
des russischen Neujahrs alle Zollbeamten deutscher
Nationalität, die gegenwärtig längs der deutschen
und österreichischen Grenze angestellt sind, entlassen
werden.

Rußland.
Petersburg, 7. Jan. Bei dem gestrigen
Mahl in Satschina trat der Kaiser an Herrn von
Billau heran, reichte ihm sehr freundlich die Hand
und sagte scherzend, er freue sich, ihn so wohl zu
sehen, „nachdem er ihn erschossen habe“. Man hat
jetzt hier nur noch Verachtung für die Lügen der
auswärtigen Presse über Rußland übrig.

In Rosenbergs in Bistoland ist ein berühmter
Bachholderbaum dem Alter erlegen. Er brach in sich zusam-
men. Seine Jahresringe weisen auf ein Alter von 2000
Jahren. Dert über dem Wurzelstock konnten 2 Männer den
Stamm kaum umspannen.

Bulgarien.
Barna, 8. Jan. Die Pforte ließ der Re-
gentschaft in Sofia empfehlen, eine neue Deputation
zu entsenden und zwar nach Petersburg, wo der tür-
kische Botschafter sie dem Jaren vorstellen werden.
Wie aus Ruzschuk gemeldet wird, verweiger-
ten die neuereinstellten Rekruten der Regentschaft den
Eid. Sie schworen dem Fürsten Alexander und wa-
ren nicht zu einer anderen Formulierung des Eides
zu bewegen.

Amerika.
Newyork, 9. Jan. Das Bremer Vollschiß
„Elisabeth“, Kapitän Halberstadt, welches am 22.
November v. J. von Hamburg nach Baltimore ab-
gegangen war, ist bei Cap Henry während eines
Orkans und dichten Schneesturms gestrandet. Zwei
Rettungsboote, welche zur Hilfe abgegangen waren,
nahmen die aus 15 Personen bestehende Mannschaft
auf. Eine ungeheure Welle warf jedoch beide Ret-
tungsboote um, und die gesammte Mannschaft der
„Elisabeth“ sowie die aus 5 Personen bestehende
Bemannung der Rettungsboote ertranken. Das
Schiff ist wahrscheinlich ein vollständiges Wrack.

Die neue Präsidentin von Nordamerika hat
sich Unerhörtes zu Schulden kommen lassen. In dem
ersten Kränzchen, das sie hielt, gab sie nicht nur Kaffee,
sondern auch Wein und Bier. Die große Temper-
renz-Gesellschaft sprach ihr sofort in einer Zuschrift
ihren „Abscheu“ aus und forderte sie auf, dieses
böse Beispiel zu vermeiden, so lange sie noch jung sei.

Asien.
Der Kaiser von Japan hat sich einen Deutschen
als Hofmeister verschrieben, den deutschen Konsul
Dr. v. Wohl in St. Petersburg. Jahresgehalt
50 000 Francs. Das Gefährliche ist nur, daß sich
in Japan den Bauch aufschließen muß, wer in Un-
gnade fällt.

Handel & Verkehr.
—g Nagold. Um unsern Lesern eine Vor-
stellung zu geben, wie der Eisenbahn-Verkehr
auf hiesigem Bahnhofe eine immer weitere Ausdeh-
nung annimmt, teilen wir in Nachstehendem mit, wie
allein nur der Wagenladungs-Verkehr im
Kalenderjahre 1886 sich gestaltet hat: Es sind an-
gekommen 796 Wagen (worunter 104 Obstwagen),
abgegangen sind 856 Wagen (worunter 402 Vieh-
wagen). Zudem wir noch bemerken, daß später wie-
der eine Mitteilung über den sonstigen (den Ge-
sammt-)Verkehr folgen wird, fügen wir noch bei,
daß im Ganzen — im Jahr 1886 — hier 2178
Güterwagen angekommen und abgegangen sind.

Sinttgart, 6. Jan. In den Monaten September,
Oktober und November 1886 sind dem St.-Anz. zufolge bei
den württ. Eisenbahnstationen von fremden Bahnen zusammen
8400 Wagenladungen Obst & 10000 Mkg. eingegangen, und
zwar aus Oesterreich-Ungarn 2981, aus der Schweiz 2404,
aus Baden 312, Bayern 1184, Hessen 1307, aus der Rhein-
provinz 384 und aus der Pfalz 88. Der Versand an in-
ländischem Obst (aus der Bodenseeregion) bezieht sich auf
nur 426 Wagen & 10000 Mkg. Die der württ. Eisenbahn-
verwaltung aus diesen Obstransporten zugeflossene Brutto-
Frachteinnahme berechnet sich auf etwa 568 000 M.

Eine gefährliche Inschrift. Nachdruck
verboten.
Historische Kriminal-Erzählung.

(Fortsetzung.)
Wenige Tage nachher befand sich Friedrich II.
in einem Abendzirkel der Gräfin Vaniska, in dem sich
alles zusammenzufinden pflegte, was die Residenz an
Geist und Talent besaß.

Ganz unvermutet trat der König auf Altenberg
zu und fragte, ob ihm nicht die Bafe Barbarin be-
kannt sei, oder eine in des berühmten Kenners Bed-
gewod Händen befindliche Kopie. Der Engländer
bejahte und berichtete, die Kopie sei so ausgezeichnet
gelungen, daß sogar einer der ersten Dichter seiner
Heimat sie besungen habe. Das entzündete Fried-
richs Reid und Ehrgeiz.

„Gut!“ rief er, „auch ich werde eine Kopie
haben, die Mittel besitzt ich dazu; in einem Monat
soll sie fertig sein; ich kenne“ — dabei blickte er den
jungen Vaniska seit an — „eine Künstlerin, die sich
durch ein Meisterstück loskaufen kann, wenn sie nach
Sachsen zurück will. Die Kunst ist mir so gut wie
Gold; sie ist Kriegsgefangene, denn sie stand in säch-
sischen Diensten; bekomme ich die Bafe, so kann sie
gehen, und im Uebrigen muß man dem Könige ge-
horchen.“ Damit wandte er sich ab und Vaniska's
Freunde zitterten. Unzweifelhaft kannte Friedrich
jene Aeußerungen des Grafen bereits und man gab
diesen schon verloren. Ganz unverwartet aber erhielt
Vaniska am folgenden Tage nur einen tüchtigen
Verweis und bekam seine Bittschrift für Sophie zu-
rück mit der eigenhändigen Bemerkung:

„Wer von den Künstlern in der Berliner Por-
zellan-Fabrik bis dato in einem Monat mit die
schönste Bafe fertig, kann sich verheiraten, oder nach
Belieben nicht heiraten und zu jeder Zeit nach Sach-
sen heimkehren. Wer sich lieber in Berlin festsetzen
will, erhält 500 Thaler zur Belohnung. Der Name
dessen, der den Preis davonträgt, wird auf die Bafe
geschrieben, welche von dem Augenblicke an die preu-
sische Bafe genannt werden soll.“

Freudig raffte sich Sophie Mansfeld auf; ihre
Kunst und Thatkraft lehrte wieder; unablässig ar-
beitete sie, der vielen Nebenbuhler ungeachtet, an
ihrer Bafe, und mit seinem Geschmade stand ihr die
Gräfin Vaniska zur Seite. — Der Entscheidungstag
erschien.

Sämtliche Bafen standen fertig da; der König,
Vaniska und Altenberg zur Seite, prüfte mit schar-
fem Auge; am Abend geschah der Ausspruch. Die
„preussische Bafe“ war gefunden, es war diejenige
Sophien's. Freudetrunkene eilte Vaniska zu ihr, die
mit ihrem Geliebten in banger Ungewißheit harrete. —

II.
Der Tag der Vermählung Sophien's und
ihre Abreise zugleich war festgesetzt; im Hause der
Gräfin sollte ein Abschiedessen stattfinden. Da kam
wie ein Schlag aus heiterem Himmel die Nachricht,
Graf August sei im Schlosse Sanjouci arretiert und
nach Spandan auf die Festung gebracht worden.
Eine Stunde nachher wurden Sophie und ihr Ge-
liebter durch einige Militärpersonen nach der sächsi-
schen Grenze abgeführt. Die Gräfin war in außer-
ster Bestürzung; Niemand kannte den Grund jener
Maßregeln und erst am folgenden Tage verbreiteten
sich die Eingangs erwähnten Gerüchte. Friedrich
war nach Potsdam zurückgekommen und sofort erhielt
die Gräfin den Befehl, sich bei ihm einzufinden. In
der Bildergalerie des Schlosses empfing er sie; zit-
ternd trat sie ihm entgegen.

„Sie haben die Bafe der Mansfeld gesehen,
Madame?“ begann er.
„Ja, Sire!“
„So kennen Sie auch die besondere Inschrift,
die sie trug?“
„Ja, mein Sohn hat sie selbst geschrieben.“
„Mit eigener Hand?“
„Ja, Sophie Mansfeld hat ihn darum, denn
sie malt besser als sie schreibt.“

„Hier steht die Bafe, Madame, sehen Sie die
Inschrift noch einmal. Ich selbst wurde erst auf
dieselbe aufmerksam gemacht, als ich die Bafe nach
Paris senden wollte, um sie einem Gelehrten zu zei-
gen; hier stand: à l'éternelle gloire de Frédéric
le Grand. Ich sah eine feine Schmeichelei darin
und dachte darauf, den Urheber zu belohnen. Da
störte mich der Einpader mit einem Schreckensruf;
der Mann hatte die Bafe noch einmal bestanden
wollen und dabei hatte sich die blaue Farbe hinter
dem letzten Worte Grand abgelöst, der Zusatz Tyrann
war darunter sichtbar geworden. Sie gestehen selbst,
Madame, daß Ihr Sohn die Inschrift geliefert; den-
noch bin ich zu wenig Tyrann, um die Mutter ent-
gelten zu lassen, was des Sohnes Vermeßtheit ge-
than hat. Nächsten Dienstag dürfen Sie mich er-
warten. Adieu.“

Die arme Frau stand wie betäubt; vor ihren
Augen grünte ihr das verhängnisvolle Wort entgegen.
— Der Dienstag kam; die gewöhnliche Gesell-
schaft war bei der Gräfin versammelt, aber eine all-
gemeine Niedergeschlagenheit herrschte. Niemand
zweifelte an der That, aber man entschuldigte sie
mit der jugendlichen Unbesonnenheit und mit dem
Menschlichkeitsgeföhle August's. Der junge Mann
war zu sechsjähriger Festungsstrafe verurteilt. Am



